

Marienlied aus fernem Süd.

Nach der kirchlichen Feier kam auch der natürliche Mensch zu seinem Rechte durch leibliche Erquickung, Unterhaltung, Spiel und Gesang. Mit der sinkenden Sonne zog alles wieder der Heimat zu. In St. Peter aber fand von der Kirchweihe an jeden Monat hl. Messe mit Predigt und Katechese statt und mit den Jahren gehen viele durch diese Peterspforte zur wahren Kirche ein. — Das nächste Jahr baute ich unter etwas erleichterten Umständen unweit der Kapelle ein Schulhaus. Man pflanzte eine Hecke, legte ein Gärthen und einen Friedhof an. Die St. Petrus Claverfodaltät schenkte ein Glöckchen, Paramente, Bücher und Bilder und die Leute ringsum gewannen das Stationchen recht lieb. Wenn das Ganze vollendet dasteht und der Himmel sichtlichen Segen dazu spendet, fühlen sich die Erbauer für alle Opfer, Mühen und Arbeiten reichlich belohnt. Die 30—40 Tage und Nächte unter den geschilderten Verhältnissen leben, kampieren und bauen zu müssen, ist gar nicht so leicht, als es niedergeschrieben und gelesen wird. Wochenlang kein Feuer sehen und auch bei rauhem Wetter kalte Kost genießen, eine harte, zugige und finstere Lagerstätte, keine Unterhaltung, hingegen schwere und raue Arbeit mit ungeübten oder gar keinen Gehilfen, deren Sprache für Handwerksbegriffe keine Worte hat: das alles muß man selbst erfahren und mitgemacht haben mitten im unzivilisierten Lande der Heiden.

Für den Ordensmann kommt die monatelange Entbehrung der hl. Messe und Kommunion und jeder religiösen Auffrischung hinzu. Freilich ersetzt die Gnade Gottes diese geistigen Entbehrungen gar oft in anderer trostreicher Weise, weil jene Opfer im reinen Gehorsam und im Dienste der Mission gebracht werden. Die Miterbauer von Kirchen, Kapellen und Schulen haben überdies besonderen Anteil an allem Guten, was im Laufe der Jahre in den Missionsräumen geschieht. Nicht selten sind die Außenplätze der Anfang einer späteren großen Missionsstation und ihre Früchte und Segensfolgen können fort dauern bis ans Weltende. Möge St. Petrus alle seine weißen und schwarzen Schutzbefohlenen in besondere Hut nehmen, damit er ihnen allen einmal die Himmelstüre aufschließen kann.

o.



Marienlied aus fernem Süd

VIII.

Jedes wahre Kind Mariens
Grüßt den Tag des Vollerblühens
Seiner Mutter Herrlichkeit!

Jedem Diener des Gekreuzigten,
Allen Scharen der Versöhnten
Wird ihr Sieg zur Seligkeit.

Der Tag des Vollerblühens der Herrlichkeiten der hehren Gottesmutter Maria ist mit dem marianischen Zeitalter angebrochen. Manche verlegen den Anbruch dieses glorreichen Zeitalters auf die Jahre der Verkündigung des Dogmas der unbefleckten Empfängnis und der Erscheinungen in Lourdes. Neuere Meinungen halten die dort eingeleitete Periode für eine

Vorbereitung auf das eigentliche Marienzeitalter, welches mit dem Jubiläumsjahre der Welterlösung begonnen habe. Jedenfalls mehren sich seit diesem Ereignisse die besonderen Kundgebungen der Mittlerin aller Gnaden an vielen Orten der Erde. Wenn die Not am größten wird, zeigt Maria, daß sie Mutter ist! Nächst Europa und Amerika erfreut sich auch Afrika zunehmender Hilfe. Die Berichte der Missionare aus vielen Teilen des Kontinentes melden hohe Zahlen von Eingeborenen und ganzen Stammesgruppen, die sich zum Eintritt in die wahre Kirche bereiten. Bei jeder einzelnen Seele, die den Weg vom Heidentume zum Christentum findet, ist Maria am Werke, wie erstaunliche Tatsachen bezeugen.

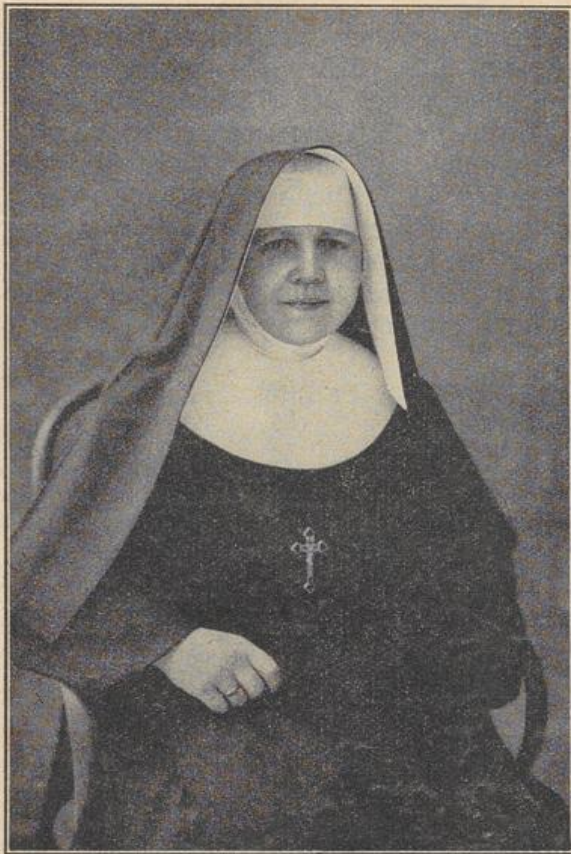


Missionsschwestern vom kostbaren Blut feierten dieses Jahr ihr 50 jähriges Bestehen. Gegründet wurden sie von Abt Franz Pfanner, dem Stifter der Mariannhiller

Photo: Mariannhiller Mission

Es kommen auch ihre Festtage zu Ehren. Der 15. August ist seit einigen Jahren in ganz Südafrika kirchlich gebotener Feiertag der Aufnahme der Gottesmutter in den Himmel. Der 8. Dezember wird an vielen Orten festlich begangen, namentlich in den der Unbefleckten Empfängnis geweihten Pro-Kathedralen und Missionskirchen. Eine große Zahl von Lourdesgrotten entstanden im Gebiete der südafrikanischen Union. Darunter manche von einzigartiger Schönheit im Schmucke tropischer Flora unter Palmen und Blütenfülle. Diese Grotten bilden dann alljährlich am 8. Dezember den Mittelpunkt besonderer Feierlichkeiten zu Ehren der Makellosen. Trifft doch der Festtag in den Hochfrühling des Südens, wie Weihnachten in den Anfang des Sommers.

Unsere Missionsstation Lourdes im Griqualande besitzt ebenfalls eine stimmungsvolle Lourdesgrotte und zwar gerade an dem Platze, wo vor über 40 Jahren die ersten Mariannhiller Missionare ihre primitiven Notwohnungen aufschlugen. Unweit der 1895 eröffneten würdigen Missions-



Mutter M. Ebba Lirpiz, Generaloberin
der Missionschwestern vom kostbaren Blut
Photo: Mariannhill Mission

kirche U. Eb. Frau von Lourdes liegt das erwählte, reizende Plätzchen inmitten von dichtem Gebüsch und schattenreichen Pinien. Einer unserer Brüder baute mit den Eingeborenen die geräumige Grotte und schuf in mühsamer Arbeit den weiten Vorplatz derselben. Eine lebensgroße Statue der Unbefleckten steht unter dem Natursteingeißel, von Schlingpflanzen und Blumenflor umgeben. Zu Füßen der Erscheinung kniet außerhalb der Grotte auf dem ansteigenden moosbedeckten Hügel die hl. Bernadette, eine wohlgelungene Steinfigur. Der vorjährige Festtag fiel auf den Samstag und wurde also als doppelter Marienfesttag begangen. Nach dem feierlichen Gottesdienst zog eine endlose Prozession aus dem Gotteshause zur Grotte der hehren Patronin der Mission. Inmitten der Missionare, Missionsbrü-

der, Schwestern und der schwarzen Christengemeinde unserer Amabaca schritt zur allgemeinen Freude auch noch der greise Abt Gerard Wolpert. Vor bald 50 Jahren hatte er als Erster diese Gegend besucht und den Anfang der Station mitbegründet und in den Notbaraken auf dem jetzigen Grottenplatze gewohnt. Nun konnte er als Achzigjähriger abermals das Patroziniumsfest des südafrikanischen Lourdes mitbegehen.

Der 8. Dezember 1934 war für das Mariannhiller Eingeborenen-Priesterseminar Maria, Sitz der Weisheit, bei Mariathal, Tropo, ebenfalls ein besonderer Gnadentag als Abschluß der zum erstenmal gespendeten niederen hl. Weihen an vier unserer künftigen Zulu-Priester. Auf vielen Missionsstationen Südafrikas traten auch neue Mitglieder in unsere marianischen Jugendkongregationen ein. Der Apostolische Vikar von Salisbury nahm eine Schar Postulantinnen in die von ihm gegründete eingeb. Genossenschaft der „Kleinen Kinder Mariä“ auf, die schon eine Reihe von Professschwestern zählt.

Je mehr die hl. Religion unterdrückt und verfolgt wird, desto tröstlicher ist der Zuwachs des Guten in den Missionen. Was ehemals christliche Völkerschaften treulos hinwegwerfen, wird den Geringsten Asiens und Afrikas geschenkt und sie stimmen ein in das feierliche Magnifikat der Magd des Herrn am Tage des Vollerblühens ihrer Herrlichkeit: „Von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter!“ o. o.



Allen lieben Missions-Freunden und
Förderern wünscht

Christkinds reichsten
Gnadensegen zum hohen
Weihnachtsfeste

und ein

glückseliges Neues Jahr

die Mariannhiller Mission, sowie Schriftleitung und Verlag



Der Sohn des Freimaurers

Von Anna Kahser

(Fortsetzung)

Dann stand Ruth in der Kammer. Sie war erschüttert. Da lag im armseligen Bette in zerwühlten Kissen ein junges Menschenkind, dunkelrot und heiß von Fieber und von Scham. Die schwarzen Haare hingen ihr wirr in die Stirn. Die Hände waren an die Augen gepreßt.

„Urschel, da ist das Fräulein!“ rief ihr die Mutter mit rauher Stimme zu. „Mitte aus'm Hochzeitstisch kommen. Nu laß auch das Flennen!“

Ruth gab der Frau einen Wink, sie mit dem Mädchen allein zu lassen. Sie zog einen wackeligen Stuhl herbei, setzte sich und neigte sich zu der Kranken.

„Wollen Sie mir nicht die Hand geben Kind? Ich bin gerne zu Ihnen gekommen.“

Da fuhr das Mädchen auf und sah Ruth ungläubig an.

„Kind, sagen Sie? Und gern wären Sie gekommen? Zu mir —?“

„Aber gewiß. Und ich möchte Ihnen helfen.“

„Helfen — kann mir keiner mehr,“ kam's dunkel aus den Kissen. „Hätten sie

mich nur — im Wasser gelassen, — jetzt wär's vorbei.“

Sie schlug die Hände wieder vor's Gesicht. Ruth zog ihr die Rechte herunter und hielt sie in der ihren fest.

„Warum denn verzweifeln? Sie sind doch noch so jung. Was nicht mehr gut ist, kann doch wieder gut werden. Ich helfe Ihnen gern. Sehen Sie mich einmal an.“

Auf wiederholtes Bitten wandte das Mädchen ihr den dunklen Blick scheu zu, schlug ihn aber gleich wieder nieder. Ruth war erschüttert von der Summe von Qual und Not und Schuld und Verzweiflung die wie eine Lohe aus diesen Augen flammten. Ruth strich liebevoll über die heiße Hand des Mädchens.

„Armes Kind!“

Da suchte es wieder in dem jungen Gesichte, ein Stoßen ging durch den Körper und ein so verzweifelter Weinen, wie es Ruth in den Jahren ihres Samariaterlebens noch nie gehört hatte. Sie ließ sie still gewähren. Sie wußte, solch eine Flut löst manches Erstarrte, spült über aufgewühlte Schollen wie der warme Regen nach Wettererschlägen.